



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Nord-Italien, Istrien, Dalmatien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

Attika und hoher, geschweift pyramidaler Spitze, überall reich mit bildnerischer Ausstattung versehen. Die ganze Behandlung des Architektonischen deutet hier auf das dritte Jahrhundert. — Die alten Reste von Trier selbst gehören vorzugsweise der Zeit Constantin's an, welcher vielfach, auf kürzere oder längere Zeit, an diesem Orte residirte. Hiezu gehört der Rest einer grossartigen Basilika, die Langmauer der einen Seite und die grosse Nische des Tribunals, beide mit Doppelreihen grosser, im Halbkreise überwölbter Fenster und mit Wandvorsprüngen zwischen den Fenstern, welche emporlaufend oberwärts durch andre Mauerbögen verbunden werden, eine Einrichtung, der bei aller Einfachheit eine eigne constructive Grösse nicht abzusprechen ist. Die Basilika war im Innern 88 Fuss 2 Zoll breit und mit Einschluss des Tribunals 233 Fuss 4 Zoll lang. Die genannten Reste waren seither in einen Flügel des erzbischöflichen Pallastes verbaut; gegenwärtig wird das Gebäude in völliger Basilikengestalt, als Kirche der evangelischen Gemeinde, wieder hergestellt. — Sodann die Reste des kaiserlichen Pallastes, der bisher sogenannten Thermen, charakteristisch durch jene grossen tribunalartigen Nischen oder Conchen, welche sich insbesondere den Seiten des mittleren Hauptraumes anschlossen und von der constantinischen Zeit ab, mehr als früher, vornehmlich für die byzantinischen Kaiserpalläste und das in ihren Räumen ausgeprägte Ceremoniel eine so charakteristische Bedeutung gewinnen. — Endlich, ausser den Resten eines Amphitheaters, der in der Hauptsache noch wohl erhaltene Bau der Porta Nigra, der, wenn seine Ausführung allerdings auch auf eine jüngere Zeit deutet, doch für die Weise römischer Anordnung bei entsprechenden Anlagen höchst belehrend ist: ein festes Doppelthor mit einem inneren Hofe, jedes Thor aus zwei Durchgangsbögen bestehend, darüber zwei Geschosse von Arkaden-Gallerieen, zu den Seiten Flügelgebäude, welche nach der Aussenseite halbrund vorspringen und das Uebrige noch um ein drittes Geschoss überragen; das Ganze in sämtlichen Geschossen mit Halbsäulen- und Pilasterarchitekturen geschmückt; dabei aber eine Behandlung des Einzelnen, die in ihrer barbarisirten Weise schon die Elemente des beginnenden Mittelalters verräth und mit ziemlicher Gewissheit schliessen lässt, dass der Bau selbst erst in der früheren Epoche der fränkischen Herrschaft ausgeführt ist.

Nord-Italien, Istrien, Dalmatien.

Das nördliche Italien besitzt einige wenige Monumente der spätrömischen Kunst. Unter diesen sind zunächst die von

Verona von Bedeutung. Ein Thor, die sogenannte *Porta de' Borsari*, gehört ohne Zweifel in die Zeit des Mauerbaues der Stadt, der nach einer an dem Thore befindlichen Inschrift im J. 265 stattfand. Es sind zwei Durchgangsbögen und zwei Galleriegeschosse über denselben; die reiche architektonische Dekoration geht hier, statt auf gehaltene Gesamtwirkung, vorzugsweise auf zierliche Schmückung des Einzelnen, auf ein spielendes Durcheinander, dem es doch an phantastischen Reizen keineswegs fehlt, aus. Die Bögen sind von selbständigen kleinen Tabernakeln umfasst, in den beiden Galleriegeschossen von kleinen und grösseren; der Rhythmus dieser Dekoration ist im Untergeschoss und im oberen Galleriegeschoss gleichartig, während ihn die Anordnung des Mittelgeschosses zierlich unterbricht. Die Einfassungen haben gelegentlich ein palmyrenisches Gepräge; die Säulen haben zum Theil gewundene Kanellirungen, stehen zum Theil luftig auf frei vortretenden Consolen, u. s. w. Die Einwirkung eines orientalischen Elementes scheint in diesen Dingen unverkennbar. — Ein zweites, verbautes Thor, der sogenannte *Arco de' Leoni*, hat Aehnliches in Anordnung und Behandlung, ist jedoch in dem Einen willkürlicher, in dem Andern flauer und somit ohne Zweifel jüngerer Zeit angehörig. — Das Amphitheater von Verona bekundet sich, in der rohen und ungleichartigen Pilasterarchitektur, welche an dem erhaltenen Stücke seines Aussenbaues ersichtlich wird, ebenfalls als ein Werk später Zeit.

Zu Mailand, vor der Kirche *S. Lorenzo*, ist ein Portikus von 16 korinthischen Säulen erhalten, welche, wie es scheint, von einem Pallastbau des Maximianus, zu Ende des dritten Jahrhunderts herrühren. Sie sind durch einen Hof von der Kirche getrennt, stehen aber in ausgesprochen räumlichem Bezuge zu deren Anlage. Die Umfassungsmauern der Kirche selbst bestehen bis zu einer gewissen Höhe aus römischem Mauerwerk, und es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Wesentliche in der gegenwärtigen baulichen Einrichtung der Kirche, obgleich dasselbe einer zweiten Erneuerung des Baues zuzuschreiben ist, die ursprüngliche Anlage — voraussetzlich die des Hauptraumes des kaiserlichen Pallastes — wiederholt: die eines viereckigen (später der Form des Achtecks angenäherten) Mittelraumes mit Conchen an seinen Seiten, welche durch Arkaden und einen Umgang hinter diesen ausgefüllt sind. Es ist eine reichere Durchbildung der bei den Pallastresten von Trier wahrnehmbaren Anlage, in frühchristlichen (byzantinischen) Monumenten zu weiteren baulichen Erfolgen benutzt.¹

¹ Ich habe meine Ansicht über die baugeschichtlichen Verhältnisse von *S. Lorenzo*, soweit dieselben einstweilen festzustellen sind, und gegen die Ansicht von H. Hübsch, welcher die ursprüngliche Anlage der Kirche mit

Zu Pola in Istrien sind, ausser dem schon genannten Tempel des Augustus und der Roma, zwei Architekturen späterer Zeit bemerkenswerth. Die eine ist der Bogen der Sergier, ein einfacher Triumphbogen mit zwei korinthischen Wandsäulen auf jeder Seite und entsprechender Anordnung des Gebälkes und der Attika, reich gegliedert, die Pilaster, welche den Bogen tragen, mit einer, wiederum an den palmyrenischen Geschmack erinnernden Füllung und demnach auf das dritte Jahrhundert deutend. Das zweite Werk ist ein Amphitheater, oder vielmehr die äussere Umfassung eines solchen, zwei Arkadengeschosse mit dorischer Pilasterarchitektur und ein Attikengeschoss mit Fenstern, im Styl und manchen Besonderheiten der Anordnung eine ähnliche Spätzeit bezeichnend. —

Einer der merkwürdigsten Baureste aus der Schlussepoche der römischen Architektur befindet sich an der Küste Dalmatiens, zu Spalatro bei Salona.¹ Es sind die Ueberbleibsel jener grossen festen Villa, welche Diocletian für die Tage seiner Musse, nachdem er im J. 305 der Regierung entsagt, erbaut hatte. Die Anlage hat, soviel von der Gesammtheit noch zu erkennen, ihr eigenthümlich Grosses; neue Combinationen, für bedeutende Entwicklung geeignet, drängen hervor; malerisch phantastische Elemente machen sich hier und dort geltend. Aber es fehlt die Kraft zur lebendigen Ausgestaltung des Neuen; barocker Schwulst, Ueberladung und doch zugleich magere Dürftigkeit in der Detailbehandlung beherrschen alle Aeusserungen des künstlerischen Sinnes. Das Ganze bildet ein Viereck von 630 Fuss Länge und 510 F. Breite, von festen Mauern und Thürmen umgeben. Die eine Schmalseite, welche die eigentlichen Wohnräume des Kaisers enthielt, ist dem Meere zugewandt und war durch einen Arkadenportikus gegen dasselbe geöffnet. Auf der andern war der Haupteingang, die Porta aurea, ein scheinrecht, mit verzahnten Steinen eingewölbtes und darüber mit einem reichen Bogen gekröntes Thor; über dem letzteren kleine Arkaden auf Säulchen, welche von Wandconsolen getragen werden. Zwei sich kreuzende breite Gassen theilten das Innere der Villa, vor jenen Wohnräumen, in vier Quartiere. Ein Arkadengang führte zu dem Vestibulum der Wohnung; die Arkaden bestehen — in einer Verbindung, welche dem Alterthum sonst völlig fremd ist, — aus Bögen, die von Säulen getragen werden, und einem über den Bögen hinlaufenden starken Gebälk; das Vestibulum öffnet sich durch vier Säulen, deren Gebälk auf den Seiten horizontal ist, in der Mitte sich jedoch ebenfalls

v. Quast als eine frühchristliche betrachtet, in No. 50 des Deutschen Kunstblattes v. J. 1854, S. 442, ff., näher dargelegt.

¹ Adam, Ruins of the palace of Diocletian at Spalatro. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. XX.



Gebälkprofil im Pallaste des
Diocletian zu Spalatro.

im Bogen erhebt und mit einem Giebel bekrönt wird. Rechts und links an den Arkaden waren Tempelhöfe. Der Tempel zur Linken angeblich ein Jupitertempel, ist aussen achteckig, innen rund, mit einer zwiefachen Wandsäulenarchitektur versehen und mit einer Kuppel überwölbt; der Tempel zur Rechten, als Aesculaptempel geltend, ist ein vier-säuliger Prostylos. In der Anordnung der Gliederungen herrscht durchweg entschiedene Willkür. In den Gebälken hat der Fries eine untergeordnete Dimension und ein stark rundliches Profil, wodurch er völlig den Krönungsgesimsen zugezogen wird; die Hängeplatte der letzteren ist völlig verschwunden. Zwischenglieder haben häufig die Form der einfachen Schmiede und sind mit barbarisirenden Zikzakornamenten bedeckt; das übrige Ornament, oft allerdings bunt und launig, entbehrt doch ebensowohl des Styles in der Composition, wie der Kraft in der Ausführung.

Constantinopel.

Aus dem alten Byzanz¹ schuf Constantin d. Gr. eine neue Stadt, den Sitz und das Sinnbild der von ihm aufs Neue gefestigten Weltherrschaft, Constantinopel. Erhalten ist Nichts von dem, was er dort bauen liess; auch die Berichte der Schriftsteller geben kein näheres Bild dieser Anlagen. Indess liegt es in der Natur der Sache, dass die zerstückelten Glieder der alten Kunst, schon mit mannigfach Fremdartigem gemischt, bei der Ausführung jener umfassenden Anlagen, welche den alten Forderungen abermals neue zugesellten, zugleich einem neuen Process zersetzender Auflösung und Umbildung unterworfen werden mussten. Mit Constantinopel schliesst die antike Architektur ab. Aber es sollten wiederum die wichtigsten Keime neuer architektonischer Combination, folgenreich für die Zukunft, von dort hervorgehen.

¹ Vergl. J. Burckhardt, die Zeit Constantin's d. Gr., S. 473.